

„Musik im Alten Pfarrhaus“



Ein musikalischer Hochgenuss: Das Ensemble „NeoBarock“ mit (v. l.) Stanislav Gres (Cembalo), Maren Ries (Violine und Viola), Ariane Spiegel (Violoncello) und Volker Möller (Violine) beeindruckte die Freunde klassischer Musik während des 352. Konzerts im Alten Pfarrhaus in Vellern. Bild: Himmel

Quartett „NeoBarock“ gräbt vergessene Musik aus

Vellern (gl). Begegnet sind sie sich schon, der mächtige Herrscher auf dem preußischen Thron und der Herrscher der barocken Töne. Friedrich der Große, der bekanntlich auch ein großer Musikliebhaber war, konnte aber wohl mit dem damals schon allgemein überholten, veralteten Stil Johann Sebastian Bachs Musik, der Strenge des Hochbarock, nichts mehr anfangen.

Erst im 19. Jahrhundert erfuhr die barocke Musik ihre Wiederbelebung. Welch Wunder also, wenn der Name Bach im dritten Vellerner Konzert von „NeoBarock“, das unter dem Motto „Musik für den Alten Fritz“ stand, nicht erscheint. Die vier wohl weniger bekannten, eher der Frühklassik angehörenden Komponisten des Abends, Johann Gottlieb Janitsch, Christoph Schaffrath, Johann Otto Uhde und Johann Philipp Kirnberger verdienen gewiss

wieder in Konzerten unserer Zeit gespielt zu werden.

Es ist ein besonderes Verdienst von „NeoBarock“, Vergessenes auszugraben, auf deren musikalischen Wert zu untersuchen und der Musikwelt erneut zu präsentieren. Viel Hörenswertes bliebe sonst im Staub der Archive verschwunden und für immer verschlossen.

Quellenforschung allein reicht aber nicht. „NeoBarock“ macht in sorgfältiger Kleinarbeit die Noten auch wieder spielbar. Die aus Köln stammenden vier Musiker Volker Möller (Violine), Maren Ries (Viola), Ariane Spiegel (Violoncello) und als Neuzugang der Cembalist Stanislav Gres gehören zu den Ensembles mit konstanter Besetzung. Das Musizieren in wechselnden Zusammensetzungen hat gewiss den Vorteil, auf eine größere Art von Klangkombinationen zugreifen und eventuell wahre Perlen aus

der schier unendlichen Fülle präsentieren zu können. Die gemeinsame, stetige Arbeit einer Gruppe wie „NeoBarock“ führt dagegen zu einer größeren Geschlossenheit mit der Möglichkeit, die Tiefe der präsentierten Werke zu ergründen und darzustellen zum Gewinn für die Werke.

Während der erste Teil der „Raritäten aus der Berliner Komponistenschule“ eher ruhig und besinnlich daherkam und den Solisten den Raum bot, ihre Gestaltungsfähigkeiten im Solo und im Ensemble auszukosten, ging es nach der Pause zur Sache mit mitreißenden Klängen, fetzig musiziert, begeisternd.

Mit einer Kostbarkeit der besonderen Art wurde den Hörern für ihren sehr starken Beifall gedankt. Eine Chaconne aus dem englischen Hochbarock mit der Henry Purcell bewies, dass die Barockmusik eben doch ihren Wert erhalten hat, erklang. (ke)